



Einsätze im Rahmen von Filmproduktionen sind etwas Besonderes. Das Szenenbild wird oft mit Kulissen nachgebaut, weil sich geeignete Locations nur schwer finden lassen.



Rettungsdienst im Film und Fernsehen

Und Action, bitte!

Die meisten Morde geschehen in München – vorzugsweise am Freitagabend nach 20.15 Uhr. Dann nämlich gehen „Der Alte“, „Siska“ und Kollegen ihrer Arbeit als TV-Kommissare nach. Fast in jeder Folge dabei: der Rettungsdienst. Wie er mal besser, mal schlechter in Szene gesetzt wird, lesen Sie in unserer Reportage.

Der schwer Verletzte ist versorgt, liegt auf der Trage. Der Notarzt fasst persönlich am Fußende an und schiebt ihn zackig in den Hochlang-KTW. Türen zu und ab geht's mit Martinhorn und viel Blaulicht in die Klinik.

Der „Profi“ daheim vor dem Bildschirm wendet sich mit Grausen ab. „Völlig unrealistisch“, schimpft er – und verkennt, dass es sich um Unterhaltung handelt.

„Beim Film ist alles leichter und schwerer“, behauptet Florian Lutz, Szenenbildner beim Film. „Leichter, weil wir uns nur bedingt an die Realität halten müssen. Schwerer, weil eine vorgetäuschte Wirklichkeit schnell zu Ungenauigkeit und Unlogik führt“, löst er den Widerspruch auf.

Das beginnt beispielsweise mit dem Drehort. Das Szenenbild wird oft mit Kulissen nachgebaut, weil sich geeignete Locations nur schwer finden lassen. „Leer stehende Häuser, die beispielsweise als Krankenhäuser oder Rettungswachen glaubhaft sind, findet man noch in München, aber absolut keine in Berlin“, erklärt der Profiausstatter. Und der Alltagsbetrieb auf echten Rettungswachen stört den Filmbetrieb – beziehungsweise umgekehrt.

Nicht nur das Ambiente muss stimmen, auch die Protagonisten – also die Menschen – sollten den echten Schein wahren. Und da beginnen oft die Probleme.

„Wir brauchen einen Sani mit einem Sanka“, so lautet meist die Bestellung“, berichtet Frank Guhn, Geschäftsführer des Medical Movie Service in Berlin.

„Da müssen wir erst mal nachfragen: Was soll der denn können? Was wollt ihr machen?“ Meist kommt als

Gegenfrage zurück: „Warum? Gibt es denn da Unterschiede?“

Die Unterschiede zwischen Rettungsassistent und Notarzt, KTW und Notarztwagen können nicht unbedingt als bekannt vorausgesetzt werden. Die Informationsdichte scheint im Filmgeschäft also ähnlich hoch zu sein wie im Durchschnitt der Bevölkerung, vermutet der Ausstattungsexperte. Vergleichbare Erfahrungen machte auch Hans Maier, Rettungsassistent, Vorstandsmitglied und Koordinator der Filmcrews des ASB in München.

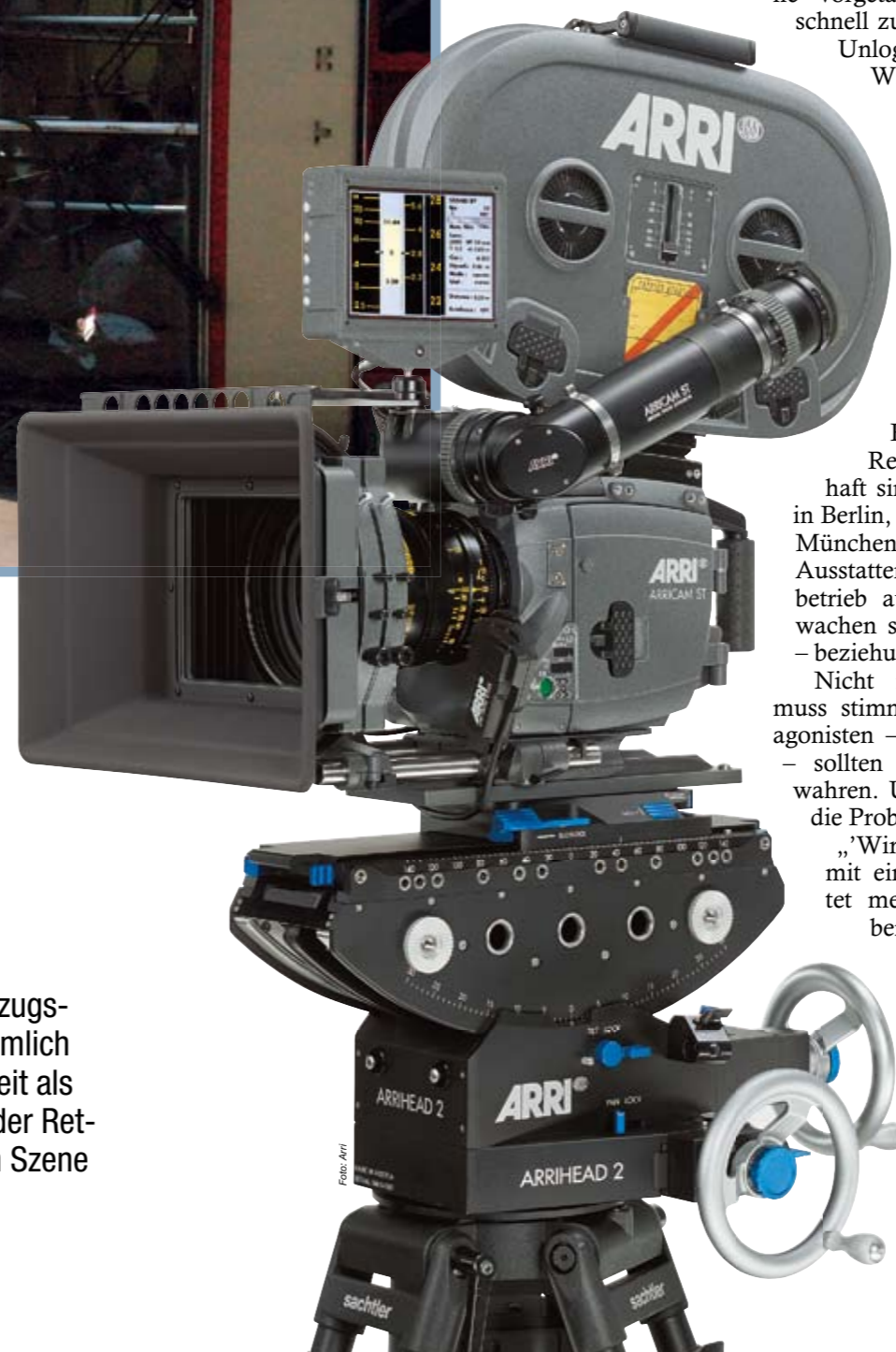
Es geht aber auch andersrum: Das Drehbuch verlangt einen Notarzt, und der wird auch prompt bestellt. „Da fragen wir natürlich auch nach“, berichtet Maier. „Oft einigen wir uns darauf, dass diese Rolle ein wesentlich günstigerer Rettungsassistent mit Notarztjacke genauso gut spielen kann.“ Insbesondere, wenn er nur durch das Bild laufen soll.

Überhaupt ist die fachliche Beratung ein wichtiger Teil der Arbeit, erklärt Erik Herz, Chef des Herz-Filmservice. Oft bekommt er das Drehbuch oder Teile dessen zum Überarbeiten vor den eigentlichen Dreharbeiten zugeschickt. Die Fehler geschehen ja nicht aus Absicht, sondern aus Unwissenheit, zeigt Herz Verständnis. Da ist die fachliche Beratung das beste Mittel, die Handlung einigermaßen der Realität anzupassen.

Darauf hat sich die Münchner Firma DOX spezialisiert. „Wir prüfen Drehbücher auf ihre medizinische Plausibilität hin“, erläutert Dr. Pablo Hagemeyer, Geschäftsführer von DOX. „Nebenbei entwickeln wir für Filmproduktionen auch ganze Notfallszenarien und die anschließende Versorgung.“

Am einfachsten empfindet er Aufträge, in denen die Experten von DOX für die medizinische Geschichte freie Hand bekommen. „Viele Autoren machen es sich zu schwer, konstruieren unnötige Komplikationen in Notfällen, die an sich schon genug Dramaturgie in sich tragen“, wundert sich Hagemeyer. Bisher haben sie jedoch noch jedes Drehbuch und Szenarium gerichtet, oft durch Vereinfachung und fachlichen Feinschliff.

Fingerspitzengefühl muss auch Frank Guhn in Berlin immer wieder beweisen. „Manche haarsträubenden Fehler kommen erst beim Drehen am Set zu Tage“, erzählt er aus der Praxis. „Da muss man manchmal recht flexibel und einfühlsam sein.“ Andererseits verlassen sich seine Kunden auf die fachliche



Beratung und vertrauen auf die Richtigkeit. Der Markt in diesem Metier sei recht übersichtlich. Wer schlecht sei und Fehler mache, sei schnell weg vom Fenster, erläutert Guhn.

Die Mannschaft und das Fahrzeug sind bestellt, wie geht es nun weiter? „Das Wichtigste beim Film ist Disziplin“, erklärt Maximilian Boxrucker, Inhaber des Camouflage-Filmservice. „Dazu gehört in erster Linie Pünktlichkeit.“

Wenn sich die Besetzung um 9 Uhr am Set melden soll, dann heißt das nicht 9.01 Uhr. Sein Credo ist: eher 15 Minuten vor der avisierten Zeit am Set zu sein, als zwei Minuten zu spät.

Die Orientierung am Film-Set

Die Rettungsdienstbesetzung sollte immer einen persönlichen Ansprechpartner kennen, meist ist das der Aufnahmeleiter oder die Regieassistentin. Bei sehr großen Produktionen mit vielen Komparsen gibt es oft noch eigene Komparsenführer.

„Wichtig ist, dass man sich an einen Verantwortlichen hält“, erklärt Michael Hartinger, Aufnahmeleiter beim Bayerischen Rundfunk. Denn fast das Schlimmste, was am Set passieren kann, ist, wenn der Regisseur jemanden vor der Kamera braucht und derjenige nicht auffindbar ist. „Das können sich nur wenige, sehr prominente Schauspieler erlauben“, berichtet Hartinger. „Wobei gerade die guten Schauspieler ihre Professionalität durch absolute Zuverlässigkeit zeigen.“

„Besonders für die Statisten heißt es: warten“, so der Aufnahmeleiter weiter. „Geduld ist das erste, was man beim Film lernt.“ Lässt sich der Drehplan im Studio noch relativ genau einhalten, kann er bei Außenaufnahmen schnell mal durcheinander geraten.

Dieser Umstand ist auch der Grund, warum beim ASB nur Rettungsassistenten ohne Abendverpflichtungen zum Einsatz kommen. „Wir legen großen Wert darauf, dass unsere Leute ohne Zeitnot agieren können“, erläutert Maier. Und der ASB schickt immer nur ausgebildete Rettungsdienstler zum Set. Auf dem Rettungswagen fährt immer eine reguläre Besetzung und das Fahrzeug ist komplett bestückt.

Dafür nennt Hans Maier mehrere Gründe. Zum einen ist es schon vorgekommen, dass der RTW auf dem Weg zum Drehort an einem realen Notfall vorbeigekommen ist und die Erstver-



Foto: ZDF

Einsatz für den „Bergdoktor“ in der gleichnamigen ZDF-Serie. Film-Arzt Dr. Martin Gruber (Hans Sigl, re.) wurde mit einem Rettungshubschrauber zur Unfallstelle gebracht.

besuch vom tv-team

- Nehmen Sie sich vor dem Dienst Zeit zum Kennenlernen.
- Stellen Sie sich, Ihre Arbeit und das Equipment dem Kamerteam vor.
- Erklären Sie die Grundsätze Ihrer Arbeit.
- Lassen Sie sich die Grundsätze und die Zielrichtung des Filmprojektes erklären.
- Überlegen Sie sich Spielregeln für die Zusammenarbeit und sprechen Sie diese deutlich aus.
- Erarbeiten Sie zusammen mit dem Filmteam gute Standorte für die Kamera, beispielsweise im RTW.
- Sprechen Sie Probleme und Schwierigkeiten sofort an. Vor allem, wenn die Patientenversorgung darunter leiden könnte.
- Seien Sie kooperativ und integrieren Sie das Filmteam so gut wie möglich.
- Sollte die Arbeit des Filmteams die Patientenversorgung massiv stören oder Patienten sich belästigt fühlen, beenden Sie sofort die Arbeit mit diesem Filmteam.
- Denken Sie daran: Auf dem Rettungswagen sind Sie der „Boss“!



Foto: ZDF

Für die Dreharbeiten des ZDF-Films „Das Wunder von Berlin“ wurde ein altes Rettungsfahrzeug aus Zeiten der DDR benötigt.

sorgung übernehmen musste. Zum anderen sieht er es als selbstverständlichen Service an, dass die Angehörigen des ASB auch für die medizinische Versorgung der Filmcrew zuständig sind. „Es wäre etwas unverständlich, wenn das Rettungsteam sagen würde, wir sind beim Film und können nicht medizinisch versorgen“, argumentiert Maier. „Abgesehen von der Negativ-Werbung für den ASB.“

Ein weiterer Grund – der aber noch nicht vorgekommen ist – wäre ein Großschadensereignis, bei dem der RTW vom Filmdreh abgezogen werden müsste. Denn die beim Film eingesetzten Fahrzeuge des ASB sind keine aus der öffentlich-rechtlichen Vorhaltung, sondern organisationseigene Rettungswagen. Auch die Besatzungen opfern für den Drehtermin ihre Freizeit. Alles andere wäre eine Veruntreuung öffentlicher Mittel.

Am Film-Set besteht die eiserne Regel, dass für jeden einzelnen Bereich eigene Verantwortliche benannt sind. Das bedeutet im Umkehrschluss: Wer nicht verantwortlich ist, darf auch nichts anfassen.

„Es wird beispielsweise nicht vorkommen, dass ein Rettungsassistent schnell mal eine Kamera, ein Mikrofon oder einen Scheinwerfer tragen soll“, berichtet Aufnahmeleiter Michael Hartinger. Genauso wird sich niemand am medizinischen Equipment oder Fahrzeug vergreifen, so dringend eine Veränderung auch gebraucht wird. „Richtig Ärger handelt sich ein Statist ein, wenn er sich beispielsweise auf den Regiestuhl setzt oder an der Kamera herumspielt“, verrät Frank Guhn, Geschäftsführer des Medical Movie Service. „Das macht er sicher nur einmal.“

Auch stundenlanges Rumhängen am Catering-Buffer macht keinen guten Eindruck. Darum werden neue Komparsen ausführlich gebrieft und kommen nur mit erfahrenen Kollegen zum Einsatz. Ein Grundsatz, der so oder ähnlich bei allen Organisationen und Firmen gehalten wird. Deshalb stehen nur bekannte und eingewiesene Rettungsdienst-Mitarbeiter vor der Kamera.

„Wenn eine Filmproduktion einen Quasimodo als Rettungsassistenten wünscht, fällt mir aktuell auch einer ein“, scherzt Guhn. Zum Teil werden die Rettungsassistenten auf der Homepage mit Bild vorgestellt. Da könnten die

Produktionsfirmen die Komparsen sogar casten.

Dann wird es ernst. Es heißt: Ihr seid dran! „Bei uns sollte einmal die Szene dargestellt werden, dass jemand vom Dach gefallen ist. Wir kommen hin und versorgen“, erinnert sich Thomas Leinweber, Rettungsassistent beim BRK. „Die Anweisung lautete: Arbeitet mal so wie in der Realität.“

Eigentlich kein Problem. In diesem Fall war die Schwierigkeit aber der Zeitfaktor. Ganze 23 Sekunden durfte die Einstellung nur dauern. „Da war außer Hinsprinten, über den Patienten beugen, Schnitt, dann einladen und wegfahren nicht viel mehr drin“, bedauert er.

Die Arbeit vor der Kamera

Diese Problematik ist auch Frank Guhn bekannt. In den meisten Filmen ist die Versorgung eines Patienten eine kleine, unbedeutende Nebenhandlung, die nur für die logische Abfolge des Handlungsstrangs wichtig ist. Die Kunst liegt seiner Meinung nach darin, trotz der Verkürzung auf eine sehr kurze Zeitspanne eine fachlich richtige Versorgung anzudeuten. So beispielsweise den Tubus zu kürzen, dass der Eindruck erweckt wird, er liegt wirklich in der Trachea.

Grundsätzlich wird nur auf Ansaage agiert, wobei dennoch ein gewisses eigenständiges Denken verlangt wird. „Heißt es ‚Alles auf Anfangspositionen‘, dann bedarf es eigentlich keiner Extra-Anweisung an das Rettungsdienstpersonal. Bei Unsicherheit einfach nachfragen“, lautet der Tipp von Guhn. Die Handlung bestimmt das Drehbuch, das im besten Fall schon im Vorfeld auf Unstimmigkeiten geprüft wurde.

Trotzdem kann es vorkommen, dass die Realität gedehnt wird. Da muss man manchmal etwas flexibel sein, gesteht ASB-Mann Maier. Seine Maxime sei, dass der Inhalt fachlich richtig sein muss und der Rettungsdienst nicht schlecht gemacht werden darf. So habe sich der ASB mal geweigert, eine Verfolgungsjagd mit einem Fahrzeug einer privaten Rettungsdienstfirma um einen Patienten zu spielen.

Anders aber, wenn für die Dramaturgie etwas überspitzt werden soll. Auf Wunsch des Regisseurs wird dann auch schon mal zum Einsatzort gehetzt oder





Nach den Dreharbeiten zur Sat1-Krimi-Serie „Wolffs Revier“: Hauptdarsteller Jürgen Heinrich (2. von li.) mit Rettungsdienstlern der Feuerwehr Berlin.

„Notruf Hafenkante“. TV-Notarzt Haase (Fabian Harloff) kümmert sich um eine verletzte Autofahrerin.



Foto: ZDF

rettungsdienst beim film

- Pünktlichkeit ist das oberste Gebot. Seien Sie lieber 15 Minuten früher am Film-Set.
- Lassen Sie sich einen Ansprechpartner namentlich nennen.
- Melden Sie sich bei Ihrem Ansprechpartner. Meist ist dies der Aufnahmeleiter oder die Regieassistent.
- Fragen Sie nach einem Aufenthaltsplatz.
- Bleiben Sie dort, bis man sie braucht.
- Melden Sie sich ab, wenn Sie den Platz verlassen, um sich zum Beispiel einen Kaffee zu holen oder auf die Toilette zu gehen.
- Fragen Sie nach dem geplanten Tagesablauf.
- Fragen Sie nach dem geplanten Drehabschnitt: Was müssen Sie tun? Was sollen Sie unterlassen?
- Entdecken Sie sachlich medizinische Fehler im Ablauf, überlegen Sie sich frühzeitig filmgerechte Alternativen. Seien Sie aber flexibel.
- Seien Sie diplomatisch. Schlagen Sie Verbesserungen möglichst in ruhigem, sachlichen Ton im vertraulichen Gespräch vor.
- Selbstverständlich versorgen Sie die Filmcrew bei Erkrankungen oder Verletzungen. Nehmen Sie auch zum Beispiel Kopfschmerztabletten und Pflaster mit.
- Halten Sie sich das Ende offen. Es dauert meist länger als geplant. Nehmen Sie sich etwas zu lesen für die Wartezeit mit.
- Integrieren Sie sich in das Filmteam.
- Am Filmset ist nur der Film wichtig, nicht Ihre Arbeit im Rettungsdienst.



Auch in der Sat1-Serie „Der Bulle von Tölz“ kommt der Rettungsdienst immer wieder zum Zuge.



Auf Wunsch des Regisseurs wird auch schon mal zum Einsatzort gehetzt oder gleich nach dem Einladen des Patienten ohne Versorgung losgefahren. Das entspricht selten der Realität, ist aus Gründen der Dramaturgie aber manchmal notwendig.

gleich nach dem Einladen des Patienten ohne Versorgung losgefahren. „Das entspricht natürlich nicht der Realität, diese wäre aber im Film zu langatmig und für den Zuschauer zu langweilig“, vermutet Maier.

Flexibel muss man auch auf die Wünsche des Kameramanns bzw. der Beleuchter eingehen. „Da musst du dich teilweise verrenken oder etwas in einer ungewohnten Weise darstellen, weil sonst die Kamera den Schauspieler nicht gut im Bild hat“, erzählt Rettungsassistent Leinweber. „Erstaunlich ist aber, dass das Ganze im Film dann recht gut und natürlich rüberkommt.“ Meist wird das Fachpersonal um Rat gefragt: „Wie macht Ihr das?“

Einhellige Erfahrung ist, dass die meisten Regisseure und Filmteams recht dankbar um fachliche Beratung sind. Doch wie überall macht der Ton die Musik. „Wer sich als Rettungsassistent am Set wichtig macht und mit Fehlermeldungen Regie und Drehbuchautor nervt, der hat den Teamgedanken beim Film nicht verstanden“, gibt Boxruker zu bedenken. „Beim Film werden Teamplayer und keine Einzelkämpfer gebraucht.“

Da wird sich vermutlich mancher „Rettungsheld“ erst dran gewöhnen müssen. Wer hingegen kompetent und ruhig, am besten in einem Vier-Augen-Gespräch mit der Regie, sein Fachwissen einfließen lässt, sich vielleicht gleichzeitig auch noch Gedanken um eine filmgerechte Umsetzung macht, der wird mit seinen Vorschlägen Erfolg haben, prophezeit Guhn. Gerade professionelle Schauspieler werden ihn um Rat bitten. „Denn sie wissen, dass die Rolle nur mit einem guten Briefing auch gut gespielt werden kann“, bestätigt Herz.

Die Kamera im RTW

Mehr freie Entfaltungsmöglichkeiten hat der Rettungsassistent, wenn ein Kamerteam während einer realen Schicht im Rettungsdienst mitfährt. In den meisten Fällen handelt es sich dann um eine Dokumentation oder Reportage. In diesem Fall soll die Realität dargestellt werden, also nichts erfunden werden.

„Das ist eine sehr heikle Aufgabe, die eine sorgfältige Vorbereitung und sehr viel Fingerspitzengefühl in der Durchführung erfordert“, erklärt An-

drea Schäfer, Redakteurin beim ZDF. Für den „Länderspiegel“ produzierte sie eine Reportage über den Kindernotarztendienst in München. Nachdem sich die Berufsfeuerwehr München, die den Notarzdienst stellt, bereiterklärt hatte, das Filmteam mitzunehmen, musste die Redakteurin Drehgenehmigungen für alle Münchner Kinderkliniken erbitten.

Das war viel Arbeit, aber zu bewältigen. Ungeahnte Probleme gab es für das ZDF-Team aber beim Fahrzeug. In das reguläre NEF – ein BMW X3 – passt die dreiköpfige Filmcrew nämlich nicht mit hinein. „Also mussten wir auf einen VW T4 umsteigen“, berichtet Florian Hörhammer von der Pressestelle der Münchner Berufsfeuerwehr. Am Einsatzort bat man jeden als erstes um Erlaubnis zur Aufnahme.

Die Reihenfolge am Einsatzort ist festgelegt: zuerst das Rettungsteam, dann die Redakteurin und dann erst der Kameramann mit Ton-Assistent. „Da wir das Rettungsteam schon vorher kennen gelernt hatten, haben

wir auch auf deren Einschätzung der Situation vertraut“, berichtet Schäfer. „Die haben uns dann rechtzeitig eingebremst, wenn sie das Gefühl hatten, die Eltern der Kinder stehen komplett neben sich.“ Einsätze, die zu belastend oder zu dramatisch waren, haben sie von sich aus nicht aufgenommen. „Wir machen keinen effekthascherischen Sensations-Journalismus. Das konnten und wollten wir nicht drehen und senden“, bekräftigt die Redakteurin. Das Filmmaterial und der geschnittene Film werden von mehreren Redakteuren angesehen und bei Bedarf noch geändert.

„Aus der gesamten rechtlichen Problematik halten wir uns heraus“, berichtet Hörhammer von der Feuerwehr München. „Da können und wollen wir nur wenig Einfluss nehmen. Eine Zensur findet ganz klar nicht statt.“ Sie würden natürlich Ratschläge geben, diese aber ganz informell. Die Berufsfeuerwehr München habe kaum schlechte Erfahrungen mit Filmteams gemacht. Sie würden sich aber das Recht vorbehalten, nicht kooperative Teams vom Fahrzeug zu nehmen.

Ganz ähnliche Erfahrungen machte Rettungsassistent Markus Griesgraber,

hauptamtlich angestellt beim BRK in München. „Der Redakteur war ein ganz ruhiger, der hat sich überhaupt nicht in den Vordergrund gespielt“, erinnert sich der Rettungsassistent. „Im Gegenteil, er hat sich bemüht, nicht im Weg zu stehen, und half uns bei der Arbeit. Also mal eine Infusion halten, den Koffer zur Seite schieben.“ Das wäre vergleichbar mit einem Praktikanten in der ersten Woche gewesen.

Absicherung am Drehort

Dass eine Kamera fast ständig mit dabei war, habe er schnell vergessen. Bei Schichtanfang hat sich die Rettungswagen-Crew mit dem Redakteur zusammengesetzt, gegenseitig die Arbeit vorgestellt und Spielregeln abgesprochen. „Natürlich waren wir etwas skeptisch, aber der Filmmensch hat sich absolut unauffällig in das Team integriert.“

Steht im Drehbuch ein besonders spektakulärer und damit gefährlicher Stunt, bestellen die meisten Produktionsgesellschaften einen Rettungswagen zur medizinischen Absicherung. Obwohl am Film-Set nicht zwangsläufig notfalltaktische Erfahrung vorausge-

setzt werden kann, legen die Stunt-Leute aus gesundem Eigeninteresse großen Wert auf eine effiziente medizinische Versorgung. Oft haben sie klare Vorstellungen und Vorgaben. Für das Rettungsteam ist es von Vorteil, dass die Versorgung des möglichen Notfalls im Voraus geplant werden kann. Dazu bedarf es aber der deutlichen Absprache mit allen Beteiligten.

Für den Erfolg der Filmsequenz ist es eminent wichtig, erst bei erfolgter Freigabe vor die Kamera zu treten. Die meisten Stunts können nur einmal gedreht werden. Läuft ein übereifriger Rettungsassistent zu früh ins Bild, verursacht das heftige Probleme. Deshalb sind die ersten, die zum Stuntman laufen, dessen Mitarbeiter. Sie kennen sich mit der speziellen Ausrüstung, auch eventuell pyrotechnischer Art, aus. Meist erfolgt sofort eine allgemeine Entwarnung: Stuntman wohlauf!

Unser Autor: Helmut Stark (Jg. 1960), Rettungsassistent, Einsatzleiter Rettungsdienst, Dozent an einer RD-Schule, freier Journalist (Text)

